

Heiligkeit und Sündigkeit der Kirche

von Christoph Böttigheimer

Papst Benedikt XVI. zitierte in seinem Schreiben zum Beginn des Priesterjahres den Pfarrer von Ars mit den Worten: „Nach Gott ist der Priester alles!“¹ Doch statt dass dem kirchlichen Amt im „Jahr des Priesters“ eine neue Wertschätzung entgegengebracht worden wäre, wurde es aufgrund der von Bischöfen, Priestern und Ordensleuten an Kindern und Jugendlichen verübten sexuellen und körperlichen Gewalt mit Misstrauen, Verdächtigungen und Argwohn überzogen.

Mehr als je zuvor in der Neuzeit wurde die katholische Kirche mit der ihr eigentümlichen Spannung konfrontiert, sich einerseits als „heilig“ zu verstehen, andererseits aber die Sünde aus den eigenen Reihen nicht ausschließen zu können. Wie ist dieser Konflikt theologisch zu interpretieren? Inwiefern darf sich die Kirche als „heilig“ bezeichnen und inwiefern kann, ja muss sie sündig genannt werden? Betrifft die Sündigkeit nur die Gläubigen, nicht aber die Kirche selbst und wenn doch, kann sie am Ende ihre Heiligkeit gar wieder aufheben? Um diesen Fragenkomplex soll es nachfolgend gehen, indem zunächst die Heiligkeit der Kirche reflektiert wird, sodann ihre Sündigkeit und in einem dritten Schritt schließlich nach dem Verhältnis beider Momente gefragt wird.

I. Heiligkeit der Kirche

I. Heiligkeit als göttliche Gabe

Alle christlichen Konfessionen stimmen im Nicäno-Konstantinopolitanum überein und bekennen sich zur *sancta ecclesia*. Ganz offensichtlich ist das Attribut „heilig“ das älteste, das der Kirche zuerkannt wurde. Die ersten Christen werden in der Heiligen Schrift

¹ *Papst Benedikt XVI.*, Schreiben zum Beginn des Priesterjahres anlässlich des 150. Jahrestages des „Dies Natalis“ von Johannes Maria Vianney, abrufbar unter http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/letters/2009/documents/hf_ben-xvi_let_20090616_an-no-sacerdotale_ge.html, Stand: 20.4.2011.

als „die Heiligen“ bezeichnet (Apg 9,13.32.41), in enger Beziehung zum „heiligen Volk“ (Ex 19,6) und zu Jesus Christus, dem „Heiligen Gottes“ (Mk 1,24; Lk 4,34; Joh 6,69 u. ö.). Insofern die Glaubenden in Jesus Christus „geheiligt“ sind (1 Kor 1,2; 6,11), spricht auch Paulus von ihnen als den „Heiligen“ (Röm 1,7; 1 Kor 6,1; 2 Kor 1,1 u. ö.).

Ursprung der Kirche ist das dreifaltige Leben Gottes (LG = *Lumen gentium* 2–4), der allein wesenhaft heilig ist (Jes 6,3; Num 16,5; Ijob 6,10; Hab 3,3) und dessen „Glanz“ auf alles fällt, was mit ihm auf gnadenhafte Weise in Berührung kommt. Auf diese Weise wird es vom Profanen und Unreinen abgesondert (1 Sam 21,5; Ez 22,26). Hierin wurzelt auch die Heiligkeit der Kirche: Ihr Mysterium ist die Teilhabe am dreifaltigen Leben Gottes selbst. Sie ist heilig, insofern sie sich als Gottes „Eigentumsvolk“ versteht (Apg 20,28; Gal 6,16; Röm 9,6), sich also von ihm erwählt und von ihm geheiligt weiß (1 Petr 2,9). Gott schenkt ihr Anteil an seiner *doxa*, sowohl an Jesus Christus, der „die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen“ (Eph 5,25f.), als auch am Heiligen Geist, dessen „Tempel“ die Kirche ist (1 Kor 3,17). Aufgrund ihrer Heiligkeit unterscheidet sich die Kirche von allen anderen Völkern. Was Heiligkeit im Sinne von „Aussonderung“, „Trennung“ von allem Weltlichen und Unreinen aufgrund der Zugehörigkeit zu Gott bedeutet, bringt u. a. der 1. Petrusbrief hymnenartig zum Ausdruck: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das Gottes besonderes Eigentum wurde“ (1 Petr 2,9). Aufgrund dessen leben Christen zwar in der Welt, ohne aber aus der Welt zu sein (Joh 17,11.14f.).

Die Heiligkeit der Kirche rührt ausschließlich von der Heiligkeit Gottes her und basiert nicht auf der moralisch-religiösen Leistung ihrer Glieder. Das Bekenntnis zur Heiligkeit der Kirche stellt daher weder ein faktisches Geschichtsurteil dar, noch eine Aussage über die moralische Integrität ihrer Mitglieder, sondern eine Glaubensaussage, die sich primär auf die Herkunft der Kirche, auf das Tun des heiligen Gottes bezieht. Weil die Kirche von Gott her getragen ist, um seine Gnade und Wahrheit zeichenhaft in der Welt präsent zu machen, darum ist sie heilig und von allem Profanen grundsätzlich unterschieden – „Heilig ist nur, was von Gott abgesondert ist.“²

² *Küng, Hans*, Die Kirche, Freiburg i.Br. u. a. 1967, 384.

2. Heiligkeit als menschliche Aufgabe

Die Teilhabe an der Heiligkeit Gottes ist für die Gläubigen Gabe und Aufgabe zugleich. Schon im Alten Testament erhebt Gott die Forderung: „Ihr sollt heilig sein, weil ich heilig bin“ (Lev 11,44; vgl. 45; 1 Petr 1,16; 1 Joh 3,3). Auch die Christen bzw. die Kirche sind angehalten, allein von Gott her und auf ihn hin zu leben, allein aus seinem Wort, seinem Trost und seiner Verheißung, mit anderen Worten: selbst heilig zu werden. „Das ist es, was Gott will: eure Heiligung“ (1 Thess 4,3.1–10; Röm 6,19.22; 1 Tim 2,15; Hebr 12,14; Offb 22,11 u. ö.). Der Glanz Gottes soll sich im Leben der Auserwählten widerspiegeln: „Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch euer ganzes Leben heilig werden. Denn es heißt in der Schrift: Seid heilig, denn ich bin heilig“ (1 Petr 1,15f.; Röm 6,6–14; 8,2–17; Eph 1,4 u. ö.). In der Verwirklichung der Gottes- und Nächstenliebe (Mk 12,30f., Joh 13,34; 15,12; 1 Kor 13) kann das gesamte Leben zu einem Gottesdienst in Form der Hingabe und Selbstübergabe an Gott werden (Röm 12,1f.). Gelingt der Dienst für Gott und die Menschen, handelt es sich um keine pure menschliche Leistung, sondern um eine Geistgabe (1 Thess 5,23; 1 Kor 1,30; 6,11). Das bedeutet, die Heiligung ist letzten Endes ebenfalls Gottes Tat (1 Thess 2,13; Eph 1,4).³

Möchte die Kirche darstellend zum Ausdruck bringen, was es heißt, abgesondert von der Welt am Anderssein Gottes Anteil zu haben und ihm die Ehre zu geben, ist sie gezwungen, die Geister zu unterscheiden (1 Kor 12,10; 1 Joh 4,1) und die Götzen zu bekämpfen – nicht nur in den eigenen Reihen, sondern ebenso in ihrem gesellschaftlichen Umfeld. Demnach hat sie immer auch quer zur Zeit zu stehen, in kritische Distanz zu allem zu gehen, was nicht heilig, also Gott ungemäß ist. „Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.“ (Röm 12,2; Eph 4,20–24; Kol 3,10) Die Kirche muss Salz der Erde, Kontrast zur Gesellschaft und gerade darin ein Zeichen der Hoffnung sein. „Heiligkeit ist, wo sie konkret wird, gefährlich; sie zu leben, verlangt Risikobereitschaft auch innerhalb der Kirche und in Gesellschaften, die sich auf die christliche Botschaft berufen. Es ist kein Zufall, daß in

³ LG 40: „Die Anhänger Christi sind von Gott nicht kraft ihrer Werke, sondern aufgrund seines gnädigen Ratschlusses berufen und in Jesus dem Herrn gerechtfertigt, in der Taufe des Glaubens wahrhaft Kinder Gottes und der göttlichen Natur teilhaftig und so wirklich heilig geworden.“

der Geschichte der Kirche der Heiligenkult mit der Verehrung der Blutzeugen begonnen hat.“⁴ Nichtsdestotrotz sind die Gläubigen zum Glaubenszeugnis in der Welt aufgerufen. Das Zeugnis als ein Zeichen, welches Glaubwürdigkeit bewirkt, ist ein Leitmotiv der Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils (Gravissimum educationis 2; LG 39–42). Noch vor dem Zeugnis des Wortes wird das Zeugnis des Lebens seiner Zeichenhaftigkeit wegen hervorgehoben. Die Heiligkeit, die die Christen zu leben berufen sind, ist gemäß Mt 5,48 die Heiligkeit des Vaters selbst und sie soll auf alle Menschen ausstrahlen (LG 40; Ad gentes 11).

3. Heiligkeit der konkreten Kirche

Die Heiligkeit der Kirche wäre missverstanden, würde im Zuge eines ekklesiologischen Triumphalismus verkannt, dass sie nirgends anders existiert als in der konkreten Gemeinschaft der Gläubigen. Weil die Kirche nicht unabhängig von ihren Gliedern existieren kann, bezieht sich die Heiligkeit als *ecclesiae nota* nicht auf eine hypostasierte, den Gläubigen auf ihrer Pilgerschaft überhöht gegenüberstehende Kirche, sondern ganz konkret auf jene Menschen, die sich aufgrund ihres Getauftseins als von Gott berührt, geheiligt bzw. „Heilige“ verstehen dürfen.

Im Kontext der Heiligkeit der Kirche ist im Credo von der „*communio sanctorum*“ die Rede, die, wie die Väterzeit bezeugt, auf zweierlei Weise verstanden und gedeutet werden kann: entweder als Teilhabe an den heiligen Dingen, insbesondere an der Eucharistie – „*sanctorum*“ als Neutrum Plural von „*sancta*“ –, oder aber als Gemeinschaft der „Heiligen“ – „*sanctorum*“ als Maskulinum Plural von „*sanctus*“. Letzteres lässt eine doppelte Bedeutung zu: als Einheit aller von Gott Gerechtfertigten und Geheiligten auf Erden, wobei die Formel in die Nähe der Rede vom Leib Christi, von Kirche überhaupt rückt, oder aber als Einheit aller „Heiligen“ im Himmel und auf Erden unter besonderer Betonung der Gemeinschaft der Heiligen im Himmel. Während im Bekenntnis zur *communio sanctorum* im heutigen Glaubensbewusstsein primär an die Heiligen im Himmel als die Heiligen im engeren Sinn des Wortes gedacht wird, bezog es sich ursprünglich wohl mehr auf die Gemeinschaft der heiligen Elemente.

⁴ Neuner, Peter, Ekklesiologie. Die Lehre von der Kirche, in: Glaubenszugänge. Lehrbuch der Katholischen Dogmatik, hrsg. v. Wolfgang Beinert, Bd. 2, Paderborn u. a. 1995, 399–578, 494.

II. Sündigkeit der Kirche

1. Kirche von Sündern

Wird die Heiligkeit der Kirche als göttliches Geschenk betrachtet und als bleibende Aufgabe der Gläubigen gedeutet, muss unumwunden eingeräumt werden, dass diese hinter ihrer Berufung, der Heiligung, stets zurückbleiben. „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre und die Wahrheit ist nicht in uns.“ (1 Joh 1,8) Der Gläubige ist immer Gerechtfertigter und Sünder zugleich (*iustus et peccator*). „Denn wir alle verfehlen uns in vielen Dingen.“ (Jak 3,2) Insofern die Kirche stets verworfen hat, dass der getaufte Sünder nicht zur ihr gehöre⁵, ist die Kirche sowohl *communio fidelium* als auch *communio peccatorum*. Als solche hat sie unaufhörlich mit der Sünde in ihren eigenen Reihen zu kämpfen und kann dementsprechend auch „Kirche von Sündern“ genannt werden. Von Gott her betrachtet ist die Kirche als heilig, doch im Blick auf den Menschen immer auch als sündig zu bezeichnen.

Besonders in der frühen und mittelalterlichen Theologie wurde die Kirche in Anlehnung an Offb 19,7; 21,2.9; 22,17 als „Braut“ des „Bräutigams“ Christi bezeichnet, die, insofern sie sich als untreu erweist, zur „keuschen Hure“ („*casta meretrix*“) wird.⁶ Der Konflikt zwischen Heiligkeit und Sündigkeit der Kirche konnte nicht anders als durch die Zuhilfenahme paradoxer Stilmittel (Braut – Hure; Christ – Antichrist; Jerusalem – Babylon) gelöst werden. Auch der Pariser Bischof Wilhelm von Auvergne⁷ konnte im hohen Mittelalter nur kontradiktorisch feststellen, dass aus der Kirche als der Braut Christi „ein Untier von furchtbarer Ungestalt und Wildheit“⁸ geworden sei. Dabei wurde allerdings stets betont, dass die Kirche trotz ihrer Untreue ihre Heiligkeit nicht verlieren könne, da ihr diese von Christus her zukomme.

Im Laufe der Kirchengeschichte wurden immer wieder Bewegungen initiiert, die „alle [...] eine ‚heilige‘ anstelle der unheiligen Kirche ihrer Zeit“ wollten, wie beispielsweise die Montanisten, Novatianer, Donatisten oder die Erweckungsbewegungen des Mit-

⁵ DH 1203; 1205.

⁶ Balthasar, Hans Urs von, *Casta Meretrix*, in: *ders.*, *Sponsa Verbi* (Skizzen zur Theologie 2), Einsiedeln 1961, 203–305.

⁷ Riedlinger, Helmut, *Die Makellosigkeit der Kirche in den lateinischen Hohenliedkommentaren des Mittelalters*, Münster 1958, 242–254.

⁸ Zit. bei Ratzinger, Joseph, *Das neue Volk Gottes. Entwürfe zur Ekklesiologie*, Düsseldorf 1969, 260.

telalters: die Katharer (die „Reinen“) bzw. Albigenser, Spiritualen, Fraticelli oder in der Neuzeit die Hussiten oder der Jansenismus,

„[u]nd selbst die Reformatoren des 16. Jahrhunderts, die doch so eindringlich die Sündhaftigkeit und Verderbtheit des Menschen lehrten, bestritten ein gut Teil ihres Kampfes gegen die katholische Kirche mit den Anklagen gegen das verderbte Papsttum und die Unheiligkeit der Kirche ganz allgemein.“⁹

Doch die Kirche verwahrte sich gegenüber solchen rigoristischen Strömungen und weigerte sich beharrlich, die Sünder aus ihrer Mitte zu verbannen, schon jetzt das Unkraut vom Weizen zu scheiden (Mt 13,24–30) und die Kirche der Sünder durch eine Kirche der Reinen und Makellosen, eine „heilige Kirche“ durch eine Kirche der „Heiligen“ zu ersetzen. Die Kirche ließ in ihren dogmatischen Erklärungen keinen Zweifel daran, dass auch die Sünder zu ihr gehören.¹⁰ Erst am Ende der Zeit werde die Kirche vollkommen werden¹¹ als eine Kirche „ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos“ (Eph 5,27).

Ganz bewusst hat das Zweite Vatikanische Konzil nicht nur von der Heiligkeit, sondern ebenso – in Abwendung von einer triumphalistischen Ekklesiologie – von der Sünde in der Kirche gesprochen¹², wenn auch nicht mit der nötigen Deutlichkeit und Ausführlichkeit.¹³ Im Kontext einer Analogie zwischen Christus und der Kirche wird antithetisch eingeräumt: „Während [...] Christus heilig, schuldlos, unbefleckt war (Hebr 7,26) und Sünde nicht kannte (2 Kor 5,21), sondern allein die Sünden des Volkes zu sühnen gekommen ist (vgl. Hebr 2,17), umfaßt die Kirche Sünder in ihrem eigenen Schoße.“ (LG 8) Die Kirche ist ausgespannt zwischen Heiligkeit und Unheiligkeit:

„Auf ihrem Weg durch Prüfungen und Trübsal wird die Kirche durch die Kraft der ihr vom Herrn verheißenen Gnade Gottes gestärkt, damit sie in der Schwachheit des Fleisches nicht abfalle von der vollkommenen Treue, sondern die würdige Braut ihres

⁹ Rahner, Karl, *Kirche der Sünder*, in: *ders.*, *Schriften zur Theologie*, Bd. 4, Einsiedeln 1965, 301–320, 302.

¹⁰ Peter Neuner (Bearb.), *Ekklesiologie Bd. 2: Von der Reformation bis zur Gegenwart* (Texte zur Theologie/ Dogmatik 5), Graz 1995, Nr. 35, 55, 58.

¹¹ Augustinus, *Retractationes*, II, 18 (PL 32, 637F); Thomas v. Aquin, *Summa theologiae* III, q. 8, a. 3 ad 2.

¹² Becht, Michale, *Ecclesia semper purificanda. Die Sündigkeit der Kirche als Thema des II. Vatikanischen Konzils*, Teil I und II in: *Catholica. Vierteljahresschrift für ökumenische Theologie* 49 (1995) 218–237 u. 239–260.

¹³ Rahner, Karl, *Sündige Kirche nach den Dekreten des Zweiten Vatikanischen Konzils*, in: *ders.*, *Schriften* (s. Anm. 9), 321–347, 330–333.

Herrn verbleibe und unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes nicht aufhöre, sich selbst zu erneuern, bis sie durch das Kreuz zum Lichte gelangt, das keinen Untergang kennt.“ (LG 9)

Obgleich das Konzil keine systematische Theologie der Sündigkeit der Kirche ausarbeitete, stellt Yves Congar im Blick auf die einschlägigen Konzilstexte dennoch fest, dass die Kirche „[w]ohl noch nie [...] so offizielle und feierliche Schuldbekennnisse vorgetragen“ habe.¹⁴

Wie ernst die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils die Sünde in der Kirche nahmen, wird u. a. in der Wiederaufnahme des Sakramentsbegriffs für die Kirche deutlich. Hier sahen sie die Möglichkeit, der Etablierung einer sündlosen, glorreichen Kirche, die von der konkreten Sündigkeit ihrer Mitglieder isoliert ist, entgegenzuwirken. In der romantischen Theologie des 19. Jahrhunderts war es nämlich zur Identifizierung von Kirche und Christus gekommen, wodurch jegliche Kirchenkritik unmöglich und die Kirche in den Bereich schweigender und lobpreisender Verehrung entrückt worden war. Mit Hilfe des Gedankens „corpus Christi“ wurde die Kirche im Sinne einer Fortsetzung der Inkarnation Jesu Christi („incarnatio continua“) oder als dessen verlängerter Arm („Christus prolongatus“) gedeutet¹⁵ und zugunsten ihrer Heiligkeit ihr tatsächliches Versagen verschwiegen.

2. Kirche als sakramentales Zeichen

Die Terminologie „Kirche als Sakrament“ geht auf den paulinischen Ausdruck „Mysterium“ zurück. Er bezeichnet den durch den Kreuzestod Christi verwirklichten göttlichen Heilsplan (1 Kor 1,23) und wird vom Verfasser des Epheserbriefes explizit auf das liebevolle Verhältnis Christi zu seiner Kirche bezogen (Eph 5,32). Demnach ist die Kirche Teil der göttlichen Heilsökonomie, die das Neue Testament allgemein „Mysterium“ nennt (Kol 1,27; 2,2). Mit dem Sakramentsbegriff wird somit die Zuverlässigkeit Gottes ausgedrückt: Kirche verdankt sich primär der unverschuldeten Zuwendung Gottes zum Menschen; sie lebt aus der Gnade Gottes, die allen menschlichen Aktivitäten zuvorkommt.

¹⁴ Congar, Yves, Kommentar zum vierten Kapitel des ersten Teils von *Lumen Gentium*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Ergzbd. 3 (1968) 397–422, 416.

¹⁵ So beschrieb beispielsweise Johann Adam Möhler die Kirche als „der unter den Menschen in menschlicher Form fortwährend erscheinende, stets sich erneuernde, ewig sich verjüngende Sohn Gottes, die andauernde Fleischwerdung desselben“ (Neuner [Bearb.], *Ekklesiologie* [s. Anm. 10], 105).

Der Sakramentsbegriff eröffnet zudem die Möglichkeit, in einer kritischen Selbstreflexion die Identifizierung der Kirche mit Christus aufzuheben. Als Realsymbol des wirkenden Geistes Gottes ist die Kirche nur wirksames Zeichen und Werkzeug für das Heilshandeln Gottes, nicht aber dieses selbst. Nicht sie, sondern „Christus ist das Licht der Völker“, das „auf dem Antlitz der Kirche [le diglich] widerscheint“ (LG 1). Die sichtbare Kirche ist nicht der mystische Leib Christi in seiner real-irdischen Existenz, sondern nur ein sakramentales Zeichen („corpus christi reale“) des verborgenen Leibes Christi („corpus Christi mysticum“); die irdische Kirche ist „ein Abbild der himmlischen Kirche“¹⁶.

Als Sakrament setzt sich die Kirche aus göttlichen und menschlichen Elementen zusammen. Sie ist einerseits göttliche Stiftung und andererseits menschliche Institution. Aus diesem Grunde ist zwischen der geglaubten, verborgenen Kirche und der sichtbaren, irdisch verfassten Kirche zu differenzieren. Schon Augustinus kannte eine Aufteilung des einen Mysteriums Kirche in eine sichtbare und verborgene Kirche¹⁷ und auch das Zweite Vatikanische Konzil lehrt, dass „die sichtbare Versammlung und die geistliche Gemeinschaft, die irdische Kirche und die mit himmlischen Gaben beschenkte Kirche [...] eine einzige komplexe Wirklichkeit [bilden], die aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst“ (LG 8). Die sichtbare Gemeinschaft von pilgernden Gläubigen und die Kirche als Sakrament sind zu unterscheiden, sie dürfen aber nicht getrennt werden. Die beiden Dimensionen der Kirche, geistlicher Kern und äußere Gestalt, werden von den Konzilsvätern inkarnationstheologisch miteinander verknüpft: Die institutionelle Kirche und die Kirche des Mysteriums sind eins und doch unvermischt¹⁸; es besteht zwischen beiden eine unaufhebbare Verbindung.¹⁹

¹⁶ Clemens von Alexandrien, *Stromateis* IV, 8, § 66.

¹⁷ Nach Augustinus meint „communio sanctorum“ nicht einfach die Gemeinschaft der Heiligen im Himmel, sondern alle Gerechtfertigten (*ecclesia iustificatorum*; *ecclesia ab Abel*), während die „communio sacramentorum“ die sichtbare Kirche als Institution meint, mit ihren Sakramenten etc. Sie umfasst auch Sünder und sündhafte Strukturen und ist darum „in“ der *communio sanctorum* und doch nicht eins mit ihr (Augustinus, CSEL = *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum* 52 p. 372; p. 110; p. 161; p. 199; 53 p. 24 u. ö.).

¹⁸ LG 8: Die Kirche ist „in einer nicht unbedeutenden Analogie dem Mysterium des fleischgewordenen Wortes ähnlich. Wie nämlich die angenommene Natur dem göttlichen Wort als lebendiges, ihm unlöslich geeintes Heilsorgan dient, so dient auf eine ganz ähnliche Weise das gesellschaftliche Gefüge der Kirche dem Geist Christi, der es belebt, zum Wachstum seines Leibes (vgl. Eph 4,16).“

¹⁹ Nach Rahner ist zweierlei „mit gleicher Sorgfalt“ zu vermeiden: „einmal, daß die Kirche als Gemeinschaft vieler substantieller Wesen selbst hypostasiert wird, als ob sie selbst ein substantielles Seiendes wäre, und zum anderen, daß diese Einheit der

Aufgrund ihrer menschlichen Elemente gehören zur Kirche immer auch Mängel und Deformationen, Sünde und Versagen. Denn dadurch, dass der Getaufte auch als Sünder Glied der Kirche bleibt und damit zur äußeren Zeichenhaftigkeit der Kirche gehört, pervertiert er deren wirksame, fruchtbare Zeichenhaftigkeit. Er

„hat gewissermaßen dieses Zeichen zur Lüge gemacht [...]; denn er hat diese bleibende Zugehörigkeit zur Kirche des Sinnes und der Wirkung beraubt, auf die sie ihrer ganzen Natur nach eindeutig hingebunden ist: der inneren, lebendigen Verbundenheit der Menschen mit Gott und untereinander im Heiligen Geist.“²⁰

Die Sünde tangiert die Kirche daher nicht nur peripher, sondern unmittelbar.

Die Geschichte der Kirche enthält unzählig viele Beispiele für ihr Affiziertsein durch die Sünde wie z. B. Machtstreben, Totalitarismus, Überheblichkeit, Inhumanität, Kleinglaube, geistlose Erstarrung, Freiheitsmissbrauch, Gewaltausbrüche, Neid, sexuelle Übergriffe etc. Durch die Verwendung des Sakramentsbegriffs wurden wieder eine kritische Selbstreflexion und das Bekenntnis eigener Sündhaftigkeit möglich. Infolgedessen bekannte das konziliare Lehramt auf dem Zweiten Vatikanum, dass die Kirche von der Sünde selbst durchdrungen würde. Die Kirche sei „das sichtbare Heilszeichen“ nur „in der Schwachheit des Fleisches“ (LG 9) und ihr Antlitz sei „nicht ohne Makel und Runzeln“ (UR = *Unitatis redintegratio* 4), so dass es den Menschen „nicht recht aufleuchtet und das Wachstum des Reiches Gottes verzögert wird“ (UR 4). Aufgrund ihrer menschlichen Elemente umfasse sie „Sünder in ihrem eigenen Schoße“ (LG 8). So sei sie „heilig und [zugleich] stets der Reinigung bedürftig“ und hätte „immerfort den Weg der Buße und der Erneuerung“ zu gehen (LG 8). Als „menschliche und irdische Einrichtung“ sei die Kirche zur „dauernden Reform gerufen“ (UR 6), und darum müssten „wir alle täglich beten: ‚Vergib uns unsere Schuld‘ (Mt 6,12)“ (LG 40), nur so könne „das Zeichen Christi auf dem Antlitz der Kirche klarer erstrahle[n]“ (LG 15) – „die Heiligkeit der Kirche [besteht] immer nur aus Vergebung“²¹. Die pilgernde Kirche muss sich demnach stets auf die ihr von Gott

Kirche und ihrer Glieder geringgeschätzt wird, als ob diese eine Kirche keine wirklich Realität wäre, sondern eine bloße Fiktion“ (*Rahner, Karl*, Thesen über das Gebet „im Namen der Kirche“, in: *ders.*, Schriften [s. Anm. 9], Einsiedeln 1964, 471–493, 481).

²⁰ *Rahner*, Kirche der Sünder (s. Anm. 9), 308.

²¹ *Pesch, Otto H.*, Katholische Dogmatik aus ökumenischer Erfahrung, Bd. 2, Ostfildern 2010, 119.

her zugesagte und zuge dachte Heiligkeit hin ausstrecken, indem sie sich beständig für Kritik an ihrer jeweils konkreten Gestalt offen hält; sie muss sich dauernd vom Maßstab des Gottesreiches her hinterfragen und notfalls korrigieren bzw. reformieren lassen. In der Abwendung von ihrer Vergangenheit hat sie dank der vergebenden Gnade Gottes auf jene Zukunft hin zu leben, die ihr von Gott unverbrüchlich geschenkt ist.

Wenn ein sakramentales Kirchenverständnis einen ekklesiologischen Triumphalismus unterbindet und statt dessen ein Sündenbekenntnis der Kirche und ihre Bitte um Vergebung ermöglicht, dann besteht in Bezug auf das Kirchenattribut „Heiligkeit“ kein ökumenischer Dissens mehr²² – unabhängig davon, wie Sündhaftigkeit und Heiligkeit der Kirche in den einzelnen Konfessionen konkret zusammengedacht werden.²³

3. Sündige Kirche

Die Konzilsväter räumten zwar ein, dass die Kirche auch Sünder „in ihrem eigenen Schoße umfasst“ (LG 8), vermieden es aber, explizit von der „sündigen Kirche“ oder von „Sünden der Kirche“ zu sprechen, was vor allem von vielen protestantischen Theologen bedauert wurde.²⁴ Dies womöglich deshalb, da, wie Papst Johannes Paul II. es einmal ausdrückte, „eine Institution, eine Struktur, eine Gesellschaft [...] an sich kein Subjekt moralischer Akte“ sein kann und stattdessen „[d]ie wirkliche Verantwortung [...] bei den Personen“ liege.²⁵ Verantwortung ist demnach immer konkret und kann demzufolge auf keine abstrakte Institution abgeschoben werden. Missverständlich könnte es darum sein, von der Kirche als Subjekt moralischer Vergehen zu sprechen. Umgekehrt aber sind es die Gläubigen, die in ihrer Gemeinschaft die Kirche darstellen; Kirche gibt es nie an sich, unabhängig von den Mitgliedern, weshalb ihre Verfehlungen – sowohl der Laien als auch der Kleriker

²² *Mayer, Harding*, Sündige Kirche? Bemerkungen zum ekklesiologischen Aspekt der Debatte um eine katholisch/evangelische „Grunddifferenz“, in: *Ökumenische Rundschau* 38 (1989) 397–410; *Jüngel, Eberhard*, Wertlose Wahrheit. Zur Identität und Relevanz des christlichen Glaubens (Theologische Erörterungen 3), München 1990, 311–334.

²³ *Neuner, Peter*, Die Kirche als Gemeinschaft der heiligen Sünder oder der sündigen Heiligen?, in: *Una Sancta. Zeitschrift für ökumenische Begegnung* 40 (1985) 93–103.

²⁴ *Jüngel, Eberhard*, Kirche als Sakrament?, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 80 (1983) 432–457, 453f.

²⁵ *Johannes Paul II.*, Apostolisches Schreiben im Anschluß an die Bischofssynode. *Reconciliatio et Paenitentia* (2.12.1984) (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 60), Nr. 16.

bis hinein in das kirchenamtliche Tun – Sünden der Kirche selbst sind (LG 11). „[D]ie Sünde ihrer Kinder [ist] der Makel und Befleckung des heiligen, geheimnisvollen Leibes Christi selbst. Die Kirche ist eine sündige Kirche – das ist eine Glaubenswahrheit, nicht eine primitive Erfahrungstatsache.“²⁶ Nach Karl Rahner muss die Sünde in der Kirche in dem Sinne ernst genommen werden, dass sie das Wesen der Kirche wirklich betrifft. Das Verhältnis von Sünde und Heiligkeit darf nicht als „das bloß äußerlich dialektische Verhältnis des Nebeneinanderbestehens von Sünde und Heiligkeit [...] (verteilt auf verschiedene Glieder)“ begriffen werden.²⁷

Die Sünden der Menschen tangieren in ihren Konsequenzen auch die Strukturen und Systeme, in denen sie selbst leben. Insofern der Sünde immer auch eine überindividuelle Dimension zukommt, spricht Papst Johannes Paul II. dann auch in Anlehnung an die Befreiungstheologie von „sozialen Sünden“ bzw. „Situatio-nen der Sünde“²⁸ und sogar von „Strukturen der Sünde“²⁹. Obgleich die moralische Verantwortung allein handelnden Personen zukommt, könne eine „Anhäufung und Zusammenballung vieler *personaler Sünden*“ zu „bestimmte[n] Verhältnisse[n]“ und „gewisse[n] kollektive[n] Verhaltensweisen von mehr oder weniger breiten sozialen Gruppen“ führen.³⁰ Das bedeutet, dass persönliche Verfehlungen Kreise ziehen; einmal vorhanden, „verstärken und verbreiten sie sich und werden zur Quelle weiterer Sünden, indem sie das Verhalten der Menschen negativ beeinflussen“. Sünden können sich dynamisch auswirken, auch innerhalb der Kirche, in all ihren Bereichen: der Martyria, Diakonia, Leiturgia und Koinonia, besonders dann, wenn es sich um Verfehlungen von Amtsträgern handelt. In diesem Fall verwundert es nicht, „daß die Krankheit sich vom Haupt auf die Glieder, von den Päpsten auf die Prälaten verpflanzt“³¹.

Vor der Sünde ist niemand in der Kirche gefeit, nicht einmal die Hierarchie (LG 27) und damit auch nicht das Tun der Kirche. Ver-

fehlungen haften nicht nur dem Handeln und Verhalten der Gläubigen an, sondern wirken sich ebenso auf das kirchenamtliche Tun selbst aus, wenngleich das Zweite Vatikanische Konzil diese Schlussfolgerung selbst nicht gezogen hat (LG 27).³² Unbehandelt blieb nämlich die Frage, „ob und in welchem Sinne man nicht nur von einer Kirche der Sünder [...] sprechen dürfe [...], sondern ob man in der Tat auch von einer *sündigen Kirche* sprechen dürfe, ja müsse, d. h. ob man das *explizit* sagen dürfe und müsse.“³³

Indem das Tun der Kirche durch die Sünde kirchlich Verantwortlicher korrumpiert werden kann, kann die Kirche objektiv sündig werden und das in all ihren Grunddimensionen.³⁴ So wird beispielsweise infolge mangelnder Integrationskompetenz von Amtsträgern die kirchliche *koinonia* gefährdet, durch narzisstische Neigungen die *leiturgia* missbraucht, aufgrund eigennütigen Tuns die *diakonia* instrumentalisiert und durch mangelnde theologische Bildung und Reflexion die *martyria* verfälscht. Hat nicht die Kirche insgesamt infolge lehramtlicher Irrtümer etwa in Fragen der Gewissens- und Religionsfreiheit, der ökumenischen Bewegung, der heilsmittlerischen Funktion anderer Religionen etc. unzähligen Menschen Unrecht zugefügt?

Die Kirche umfasst nicht bloß Sünder in ihren eigenen Reihen; sie ist nicht bloß eine Kirche der Sünder. Weil die Sünde die Zeichenhaftigkeit der konkreten Kirche beeinträchtigt, ja sogar eine strukturelle Qualität annehmen kann, kann mit Recht von einer „sündigen Kirche“ oder von „Sünden der Kirche“ gesprochen werden, auch wenn das Zweite Vatikanische Konzil diesen Schritt selbst nicht vollzogen hat. Mit der Rede von einer „sündigen Kirche“ wird nicht das gesamte Handeln der Kirche als sündig qualifiziert, sondern darauf hingewiesen, dass die Sündigkeit ihrer Glieder die Kirche selbst tangiert und schuldhaftes Handeln von Gläubigen und Klerikern negative Auswirkungen nach sich ziehen, die durchaus soziale oder strukturelle Dimensionen annehmen können. Dementsprechend muss die Kirche „dauernd neu von ihrer immer neuen Schuld zur reinen, immer neu aktuell sich

²⁶ Rahner, Kirche der Sünder (s. Anm. 9), 309.

²⁷ Ders., Sündige Kirche (s. Anm. 13), 342.

²⁸ Johannes Paul II., Reconciliatio et Paenitentia (s. Anm. 25), Nr. 16.

²⁹ Ders., Enzyklika Sollicitudo rei socialis. Zwanzig Jahre nach der Enzyklika Populorum Progressio (30.12.1987) (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 82), hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1987, Nr. 36–40; ders., Enzyklika Ut unum sint. Über den Einsatz für die Ökumene (25.5.1995) (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 121), hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1995, Nr. 34.

³⁰ Ders., Reconciliatio et Paenitentia (s. Anm. 25), Nr. 16.

³¹ Mirbt, Carl, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, Tübingen ⁴1924, 261.

³² Nach Rahner und Vorgrimler haben es die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils versäumt, im Kontext der Kirchenspaltung neben dem Eingeständnis der Mitschuld der Katholiken (UR 3) auch „ausdrücklich zuzugeben, daß auch eine Schuld der Kirche als solcher beim direkten und konkreten Vorgang der Trennung vorliegen kann, wenn und sofern dabei nämlich Organe der Kirche, die legitim im Namen der Kirche handeln, im Namen der Kirche eine Trennung mitbegründeten“ (Rahner, Karl, Vorgrimler, Herbert, Kleines Konzilscompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums, Freiburg i.Br. ²⁴1993, 219).

³³ Rahner, Sündige Kirche (s. Anm. 13), 332.

³⁴ Ders., Kirche der Sünder (s. Anm. 9), 310.

ereignenden Gnade Gottes fliehen, damit sie sich nicht ihrer Heiligkeit rühme, sondern ihre Schuld bekenne und *darin* allein ‚heilig‘ sei.“³⁵ Das Bekenntnis zur Sündigkeit verpflichtet zur ständigen Reform – strukturelle Sünde nötigt zur strukturellen Reform.

4. Heiligkeit vor Sündigkeit

Die vorkonziliare Schultheologie versuchte die Spannung zwischen der Heiligkeit und Sündigkeit der konkreten Kirche für gewöhnlich durch die Differenzierung zwischen „subjektiver“ und „objektiver“ Heiligkeit aufzulösen. Während sich die subjektive Heiligkeit auf die „mehr oder weniger ausgeprägte [...] Heiligkeit des Volkes Gottes“ bezog, bezeichnete die objektive Heiligkeit „die Heiligkeit der Kirche in Wort, Sakrament und Hierarchie“.³⁶ So konnte das Erste Vatikanische Konzil noch festhalten, dass die Kirche „durch sich selbst [...] ein großer und steter Beweggrund der Glaubwürdigkeit“ sei, u. a. aufgrund „ihrer hervorragenden Heiligkeit“ (DH 3013).

Indem die Frage nach den Auswirkungen der Sünde auf die objektive Heiligkeit, d. h. auf die Institutionen und amtlichen Handlungen der Kirche selbst, nicht gestellt wurde, war kein wirkliches Problembewusstsein für die Vereinbarkeit der Sündigkeit der Kirche mit ihrer Heiligkeit gegeben. Doch nach Karl Rahner ist die Frage, „wie weit wir die pilgerschaftliche Existenz der sündigen *ecclesia crucis* beim Bekenntnis der heiligen *ecclesia gloriae* in der Lehre respektieren und im kirchlichen Leben ernst nehmen, [...] eine ernste Frage protestantischer Theologie an uns“³⁷. Sie wurde auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil aufgegriffen, das sich dem Grundanliegen protestantischer Ekklesiologie annäherte. Zudem musste auf die bedrängende Erfahrung reagiert werden, „daß die Kirche in ihrer konkreten Gestalt vielfach eher als Glaubenshindernis erfahren wird, denn als überzeugendes und unmittelbar einleuchtendes Zeichen Gottes unter den Völkern“³⁸.

Die Sündigkeit der Kirche widerstreitet der Heiligkeit der Kirche; sie erschwert den Widerschein des Lichtes Jesu Christi für die Völker (LG 1), ja verbirgt Jesus Christus vor der Welt. Doch wie die Sünde nicht das Gerechtfertigtsein des Getauften infrage stellt, so hebt die Sünde ebenso wenig die Heiligkeit der Kirche auf wie

auch ihr Bleiben in der Wahrheit. Denn sowohl Christus als auch der Heilige Geist sind mit der Kirche immerfort unvermischt und ungetrennt verbunden (Mt 28,20; Joh 14,26; 16,7–9), so dass diese von Gott her fortwährend geheiligt wird, d. h. seine Wahrheit und Gnade unzerstörbar in der Welt vergegenwärtigt. Insofern die Kirche nicht aufgrund menschlicher Leistung, sondern dank Gottes Gnade durch keine menschliche Sünde aus der Wahrheit des Glaubens jemals ganz herausfallen kann, ist sie indefektibel (Mt 16,18) und infallibel (Joh 14,16f.). Die Gesamtheit der Gläubigen, so sagen es die Väter des letzten Konzils, kann dank der Geistgabe des „sensus fidelium“ „im Glauben nicht irren“, und die Kirche ist „in der Kraft des Heiligen Geistes die treue Braut des Herrn geblieben [...] und [hat] niemals aufgehört [...], das Zeichen des Heils in der Welt zu sein“ (Gaudium et spes 43). Selbst die heiligende Wirkung der Sakramente wird durch die Sünde nicht affiziert, kommt diese doch allein durch den Vollzug zustande (*ex opere operato/opus operatum*).

Vor dem Hintergrund, dass die Sündigkeit der Kirche ihren Gliedern anzulasten ist, sich ihre wesenhafte Heiligkeit aber dem gnadenhaften Tun Gottes verdankt, vermag die Sündigkeit ihre Heiligkeit nicht prinzipiell aufzuheben. Infolgedessen ist die Kirche nicht heilig und sündig in ein und demselben Sinn; die Heiligkeit dominiert in einem gewissen Sinne über der Sündigkeit. Weil Gottes Treue nicht an der Untreue des Menschen zerbricht und darum die Sündigkeit im Gegensatz zur Heiligkeit nicht zum Wesen der Kirche gehört, sondern dieses verdunkelt und entstellt, ist es „Gegenstand des Glaubens, daß die Kirche [...] unzerstörbar heilig ist“ (LG 39). Zwar gehört die Sünde unausweichlich zur konkreten Kirche, insofern sich diese aus göttlichen und eben auch aus menschlichen Elementen zusammensetzt, doch ist ihr Wesen immerfort durch die Gnade Gottes bestimmt, weshalb sie indefektibel heilig ist. „Nicht aus dem Wesen der Kirche geht die Sünde hervor, sondern sie bricht in sie ein. Und deshalb gehört sie als ein dunkles Paradox nicht zum Wesen der Kirche, sondern muß ihrem Unwesen zugerechnet werden.“³⁹

³⁵ *Ders.*, Protest des Gewinns – zum Reformationsjubiläum, in: *ders.*, Kritisches Wort. Aktuelle Probleme in Kirche und Welt, Freiburg i.Br. 1970, 72.

³⁶ *Becht*, *Ecclesia* (s. Anm. 12), 222.

³⁷ *Ebd.*, 330.

³⁸ *Wagner, Harald*, Einführung in die Fundamentaltheologie, Darmstadt²1996, 23.

³⁹ *Küng*, Die Kirche (s. Anm. 2), 389.

III. Ausblick

Papst Benedikt XVI. bat bei der Messe zum Abschluss des „Jahres der Priester“ die Opfer um Vergebung, ohne allerdings die Schuld der Kirche mit einzuräumen:

„Auch wir bitten Gott und die betroffenen Menschen inständig um Vergebung und versprechen zugleich, daß wir alles tun wollen, um solchen Mißbrauch nicht wieder vorkommen zu lassen; daß wir bei der Zulassung zum priesterlichen Dienst und bei der Formung auf dem Weg dahin alles tun werden, was wir können, um die Rechtheit der Berufung zu prüfen, und daß wir die Priester mehr noch auf ihrem Weg begleiten wollen, damit der Herr sie in Bedrängnissen und Gefahren des Lebens schütze und behüte.“⁴⁰

Im Fokus der Ansprache stand der einzelne Geistliche, der schuldig geworden war und mithin Versäumnisse in der Priesterausbildung und -begleitung. Es entsteht der Eindruck, es gehe lediglich um die „Untreue einiger ihrer Diener“⁴¹, nicht aber um das Schuldigwerden der gesamten Kirche an den Opfern. Die Frage nach kirchlichen Strukturen und Positionen, die den weltweiten sexuellen Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen durch römisch-katholische Priester (Irland, USA, Australien, Österreich, Belgien, Frankreich, England, Deutschland etc.) möglicherweise begünstigt haben, wie etwa das kirchliche Amtsverständnis, eine christonomistisch verengte *communio*-Ekklesiologie, der Umgang mit Macht, die theologische Sexualethik etc., wurde vom Papst nicht thematisiert. Wenn aber die Kirche die Skandale als „Auftrag zur Reinigung, der uns in die Zukunft begleitet“⁴², verstehen will, kann sie die weitreichende Frage nach dem Warum nicht einfach übergehen. Warum fiel es den Opfern jahrzehntelang so schwer, sich innerkirchlich Gehör zu verschaffen?⁴³ Welches Gefüge der Abhängigkeit, des systematischen Wegschauens, Verschweigens, Vertuschens etc. ermöglichte es, dass Priester über Jahrzehnte hinweg in der Kirche Kinder und Jugendliche misshandeln und missbrauchen konnten? Warum haben die Mißbrauchsfälle in den USA in den 80er Jahren

⁴⁰ *Papst Benedikt XVI.*, Predigt zur Hl. Messe zum Abschluss des Priesterjahres (11.6.2010), in: http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2010/documents/hf_ben-xvi_hom_20100611_concl-anno-sac_ge.html, Stand: 4.2.2011.

⁴¹ *Ders.*, Schreiben zum Beginn des Priesterjahres (s. Anm. 1), 7.

⁴² *Ders.*, Predigt (s. Anm. 40).

⁴³ *Collins, Marie L.*, Das Schweigen brechen: Die Opfer, in: *Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie* 40 (2004) 251–258.

des letzten Jahrhunderts nicht die gesamte Weltkirche zu systematischen und selbstkritischen Reflexionen veranlasst? Bestehen „zwischen den Mißbrauchsfällen und der traditionellen kirchlichen Lehre über die Sexualität sowie der Lebensform des Zölibats“ nicht sehr wohl „indirekte systemische Zusammenhänge“⁴⁴? Solche Fragen können mit dem Verweis auf „Einzelfälle“ nicht zurückgewiesen werden, zumal wenn diese tausendfach auftreten.

Die sündige Kirche kann ihrer Berufung zur Heiligkeit nur nachkommen, wenn sie immer wieder umkehrt und selbstkritisch den Ursachen ihrer Verfehlungen, Schwächen und Fehlern auf den Grund geht.

„Willst du Ihm [Christus] gefallen? Nicht kannst du es, solange du mißgestaltet bist. Was wirst du tun, damit du schön seiest? Zuerst mißfalle dir deine Mißgestalt, und dann wirst du von Ihm selbst, dem du schön gefallen willst, Schönheit erlangen. Denn der wird dein Neugestalter sein, der dein Gestalter war.“⁴⁵

Freilich wird die Kirche weder die Sünde Einzelner noch ihre strukturellen Sünden je ganz aus ihrer Mitte verbannen können. Die kirchliche Wirklichkeit bleibt ambivalent, doch das freimütige und transparente Eingeständnis ihrer Sündhaftigkeit ist ein erster wichtiger Schritt, um aus eigenem Scheitern entsprechende Konsequenzen zu ziehen und von Gott her neu gestaltet werden zu können. „Die Kirche als ganze sagt: Vergib uns unsere Sünden! Sie besitzt also Makeln und Runzeln. Aber durch Bekenntnis wird die Runzel geglättet, durch Bekenntnis die Makel abgewaschen.“⁴⁶

⁴⁴ Erklärung der deutschen Moralthologen zu den Fällen von sexuellem Mißbrauch in kirchlichen Einrichtungen, in: *Imprimatur* 43 (2010), <http://imprimatur-trier.de/2010/imp100302.html>, Stand: 4.2.2011.

⁴⁵ *Augustinus*, *Enarrationes in Psalmos CIII*, s I 4 (CC = Corpus Christianorum XL, 1476), zit. n. *Küng, Hans*, Konzil und Wiedervereinigung. Erneuerung als Ruf in die Einheit, Freiburg 1964, 50.

⁴⁶ *Augustinus*, *Sermo* 181, 5, 7 (PL 38, 982), zit. n. *Wiedenhofer, Siegfried*, *Das katholische Kirchenverständnis. Ein Lehrbuch der Ekklesiologie*, Graz, Wien, Köln 1992, 263.